



**KURT LEHMKUHL**

# Kohlegier

*Kriminalroman*

SPANNUNG

GMEINER



**KURT LEHMKUHL**  
Kohlegier

**BRAUNES GOLD** Der pensionierte Kriminalhauptkommissar Rudolf-Günther Böhnke muss, auf Bitte seiner Lebensgefährtin Lieselotte Kleinerich, den idyllischen Eifelort Huppenbroich verlassen, um den vermissten Studenten Paul Mertens aus Aachen zu suchen. Als der ermordet wird, gerät Konrad Bauer, ebenfalls RWTH-Student, in Verdacht. Er verschwindet spurlos. Nach dem Mord an einem zweiten Studenten erkennt Böhnke ein System: Der erste Student wurde im Bereich Garzweiler II ermordet und recherchierte über die Problematik des Tagebaus Inden. Der zweite befasste sich mit dem Tagebau Garzweiler II und wurde am Tagebau Inden ermordet. Bauer beschäftigt sich mit dem Tagebau Hambach. Das lenkt den Verdacht auf einen Promotionsstudenten aus Köln, der befürchten muss, dass die drei Studenten aus Aachen mit ihren Ergebnissen seine Promotionsarbeit infrage stellen könnten. Aber ist er tatsächlich der Täter? Oder doch Bauer? Böhnke hat nicht nur daran Zweifel, sondern im Zuge seiner Ermittlungen auch daran, ob der Braunkohletagebau im Rheinischen Revier noch zeitgemäß ist.



*Kurt Lehmkuhl, 1952 in der Nähe von Aachen an einem Sonntag geboren, war mehr als 30 Jahre als Redakteur im Zeitungsverlag Aachen tätig. Durch die Beschäftigung mit dem Strafrecht im Rahmen des Jurastudiums in Bonn hat er schon früh damit angefangen, Kriminalromane zu schreiben, zunächst nur gedacht als Geschenke für Freunde. Zur ersten Veröffentlichung kam es eher zufällig 1996, als er von einem Verlag darauf angesprochen wurde. Seit 2008 erscheinen seine Krimis im Gmeiner-Verlag. Neben der Tätigkeit als Journalist und Schriftsteller ist der Autor auch als VHS-Dozent für kreatives Schreiben im Kreis Heinsberg tätig.*

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:

- Fundsachen (2015)
- Printenprinz (2013)
- Kardinals poker (2012)
- Dreiländermord (2010)
- Nürburghölle (2009)
- Raffgier (2008)

**KURT LEHMKUHL**  
**Kohlegier**  
*Kriminalroman*

SPANNUNG

**GMEINER**



Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2016 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 075 75 / 20 95 - 0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2016

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd  
Herstellung: Mirjam Hecht  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
unter Verwendung eines Fotos von: © Teka77 / photocase.de  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-8392-4907-9

Personen und Handlung sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen  
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.



# 1. KAPITEL

Was sollte dieser Unfug? Typisch Frau.

Er schmunzelte. Er war zu gut drauf, um sich über diese kleine Störung zu ärgern. Kaum hatte er sich von ihr nach dem Frühstück verabschiedet und fuhr in Richtung Düsseldorf, da meldete sie sich auch schon mit einer Nachricht auf seinem Handy. Wie immer mit unterdrückter Rufnummer und ohne Namen. Aber wer sonst außer sie sollte bei ihm um diese frühe Zeit anklopfen?

»Ich habe noch eine Überraschung für dich. Wir treffen uns gleich auf der Autobahnraststätte Ruraue. Ganz am Ende, wo das Klettergerüst für Kinder steht.«

Auf die Überraschung war er gespannt. Viel Zeit hatte er nicht. Sein Flugzeug, das ihn in den Urlaub auf Fuerteventura bringen sollte, würde seinetwegen nicht warten. Aber er kannte seine Freundin gut genug, um zu wissen, dass sie nicht scherzte. Sie würde tatsächlich am Treffpunkt auf ihn warten und wäre garantiert nicht zu Scherzen aufgelegt, wenn er nicht anhielte.

Ob sie in einem der Fahrzeuge saß, die ihn auf der Autobahn überholten, oder ob sie auf anderen Strecken zur Raststätte kommen würde, darüber machte er sich keine Gedanken. Sie fand immer Mittel und Wege, ihr Ziel zu erreichen.

Der Verkehr auf der A 44 von Aachen in Richtung Norden hielt sich bei Tagesanbruch noch in Grenzen. Auf dem Rastplatz bei Jülich parkten verstreut nur einige wenige Pkws. Er war langsam an dem kleinen Restaurant vorbeigefahren, als er endlich das Wohnmobil erkannte, das



rechts vorne neben dem im Sand installierten Metallgestänge auf der Fahrbahn stand.

Bestimmt hatte sie diese Stelle gemeint. Knapp hinter dem Wohnmobil hielt er an und wunderte sich, dass hinter ihm ein weiteres Fahrzeug stoppte. Unvermittelt war er eingeklemmt. Ehe er etwas sagen konnte, war ein Mann auf seinen Beifahrersitz gesprungen.

»Was willst du denn hier?«, fragte er verwundert.

Die Antwort bestand in einer Pistole, die ihm an den Kopf gehalten wurde. »Schnauze. Fahr weiter.«

»Wohin?«

»Das wirst du noch früh genug merken.«

## 2. KAPITEL

»Commissario, dein kriminalistischer Spürsinn ist gefragt.« Die Dringlichkeit, mit der ihre Stimme aus dem Telefon klang, ließ keinen Widerspruch zu.

»Ist nicht. Ich bin im Ruhestand«, knurrte Böhnke widerstrebend in dem Wissen, dass er schon verloren hatte, bevor er überhaupt wusste, was genau Lieselotte von ihm wollte.

Die von ihm erwartete Antwort kam prompt: »Ist wohl. Du hast lange genug auf deiner faulen Haut bei freier Kost

und Logis in meinem Haus herumgelungert. Ich habe Arbeit für dich, mein Freund.«

»Und was?« Das wenig erbauliche Telefonat störte ihn bei der Lektüre eines Zeitungsartikels aus dem Plangebiet des Braunkohlentagebaus Garzweiler II, der seine Aufmerksamkeit erregt hatte. »Mach schon!«, forderte er Lieselotte auf.

»Also, es handelt sich um eine gute Kundin, oder besser gesagt um die Tochter einer guten Kundin. Ach nee, eigentlich um den Freund der Tochter der Kundin. Und jetzt macht man sich Sorgen.«

»Wer?« Böhnke musste sich zwingen, nicht ungehalten zu werden. Lieselotte nervte ihn in ihrer Umständlichkeit. »Wer macht sich Sorgen? Die Kundin oder die Tochter der Kundin oder der Freund der Tochter der Kundin?«

Wieder erhielt er die Antwort, auf die er hätte wetten können; immerhin kannte er seine Liebste und ihre Eigenarten schon seit mehr als zwei Jahrzehnten: »Alle.«

»Und warum machen sich alle Sorgen?« Böhnke stöhnte ins Telefon.

»Weil der junge Mann verschwunden ist. Und keiner weiß, wo er ist.«

»Super«, feixte Böhnke, »und darum bittet dich deine Kundin, respektive die Tochter der Kundin oder vielleicht auch beide, ich solle mich gefälligst auf die Suche nach dem Jüngling machen.« Der habe sich wahrscheinlich mit seiner Freundin zerstritten und sich aus dem Staub gemacht, vermutete er laut. »Am besten geben die eine Vermisstenanzeige auf und kaufen bei dir Beruhigungspillen.«

»Rudolf-Günther, du nimmst mich nicht ernst.« Lieselottes Tonfall wurde streng; verbunden mit der seltenen Nennung seines Vornamens ein untrügerisches Zeichen

dafür, dass es weder Zeit für Scherze noch für Belanglosigkeiten gab. Ohne Vorankündigung legte sie auf, und Böhnke wusste, worauf er als Nächstes würde wetten können.

Seufzend legte er das Telefon beiseite und griff erneut zur Zeitung. Eine knappe halbe Stunde würde ihm für die Lektüre bleiben, schätzte er, während er nach dem Artikel suchte.

Wie die Zeitung berichtete, hatte es am Vortag einen Leichenfund gegeben, in der Nähe der Abbaukante des Tagebaus Garzweiler II, der sich langsam und scheinbar unaufhaltsam gen Westen in Richtung Erkelenz schob. Bei Reinigungsarbeiten im Autobahndreieck Jackerath in der Nähe von Immerath hatten Mitarbeiter der Straßenmeisterei im Regenüberlaufbecken ein Fahrzeug entdeckt und sofort eine Bergung veranlasst. Das durchschimmernde Dach des Wagens knapp unterhalb der Wasseroberfläche war ihnen aufgefallen. Sie waren davon ausgegangen, dass irgendjemand seinen alten Karren billig entsorgen wollte, anstatt ihn zum nur ein paar Meter entfernten Schrottplatz zu bringen. Es wäre nicht das erste Mal gewesen, dass das Wasserbecken als Mülldeponie missbraucht worden wäre. Im Modder entdeckten sie immer wieder ausgediente Rasenmäher oder Fahrräder, Mopeds oder Fernsehgeräte. Sogar die Überreste eines Schweins waren ihnen schon in die Hände gekommen. Ziemlich sicher konnten sie davon ausgehen, dass der Wagen nicht nach einem Unfall auf der Autobahn in den künstlichen See gestürzt war. Zwischenfälle jeglicher Art waren in den letzten vier Wochen nicht gemeldet worden, wie die Zeitung mit einem Hinweis auf die Presse-

berichte der Autobahnpolizei schrieb. Außerdem hätte es nach einem Unfall an den Bäumen und den Büschen zwischen der Fahrbahn und dem tiefer gelegenen Wasserbecken Spuren gegeben, abgeknickte Äste oder zeretztes Buschwerk. Ein schleuderndes Auto hätte eine Schneise in die Anpflanzung geschlagen, die jedem in der benachbarten Straßenmeisterei Jackerath aufgefallen wäre. Insofern sprach alles dafür, dass der Wagen in voller Absicht bis ans Ufer gefahren und dann im Wasser versenkt worden war.

Doch nachdem ein Kran das Gefährt an Land gehievt hatte, mussten sich die Männer erschrocken eingestehen, dass sie mit ihrer Vermutung danebenlagen. Einen schwarzen Polo der aktuellen Baureihe hatte der Kranführer am Haken. Mit dem Öffnen der Fahrertür schoss ihnen nicht nur ein Wasserschwall entgegen, es kippte ihnen auch ein Körper vor die Füße. Damit war aus der illegalen Müllentsorgung ein makabrer Todesfall geworden, wie die Zeitung wahrscheinlich ungewollt zynisch erläuterte.

Despektierlich wirkte auf Böhnke sogar die Bemerkung: ›Der sofort herbeigerufene Notarzt konnte nur noch den Tod des Fahrers feststellen.‹ Es handelte sich um einen Mann, so viel konnte und wollte die Polizei mitteilen. Wer der Tote war, und seit wann der Polo im Wasser lag, müsste noch ermittelt werden, erklärte der Pressesprecher. Auch könne nicht gesagt werden, dass der Fahrer zugleich der Halter des Wagens sei.

Wahrscheinlich, so vermutete der Reporter, stammte der Tote aus der Stadt oder der Städteregion Aachen. Mit dem Hinweis auf einen Zeugen, womit er im Prinzip jeden am Fundort meinen könnte, schrieb er, dass das Fahrzeug ein AC-Kennzeichen besitze. Abschließend ließ er

sich zu einer Behauptung hinreißen, die nur dem Zweck diene, den neugierig gemachten Leser dazu zu verleiten, am nächsten Tag wieder zur Zeitung zu greifen. »Ob der Fahrer bei Bewusstsein oder eventuell alkoholisiert war, als er in das Becken fuhr, ist eine der Fragen, die wir in einer der nächsten Ausgaben vielleicht beantworten können.«

Böhnke hingegen stellte sich nach dem Telefonat mit seiner Partnerin eine ganz andere Frage.

### 3. KAPITEL

Die Wette, die ihm mit Sicherheit von keinem Wettbüro der Welt angeboten worden wäre, hätte er garantiert gewonnen. Auf seine Lieselotte war halt Verlass.

»Commissario, dein kriminalistischer Spürsinn ist gefragt.« Exakt eine halbe Stunde nach dem ersten Telefonat meldete sich seine Lebensgefährtin wieder. Diesmal in einem ruhigen Tonfall und eher bittend, statt fordernd.

»Wie kann ich dir helfen, meine Liebe?« Böhnke gab sich entgegenkommend. Von vornherein ihr Anliegen abzulehnen oder schroff zu wirken, hätte das Gespräch wahrscheinlich sehr schnell in eine hitzige Atmosphäre gelenkt. Darauf konnte er gerne verzichten. »Was gibt es?«

»Du musst Paul Mertens suchen.«

Bei diesem Paul Mertens konnte es sich im Prinzip nur um den Freund der Tochter der Kundin handeln, dachte sich Böhnke, bevor Lieselotte fortfahren konnte.

Wie von ihm erwartet, bestätigte sie seinen Gedanken. »Paul Mertens ist der Freund von Susanne Brettschneider. Das ist die Tochter meiner Kundin Gerda Brettschneider.«

Okay, hätte er am liebsten unterbrechend eingeworfen, weil er befürchtete, dass er sich zunächst einen medizinischen Exkurs über den Gesundheitszustand von Gerda Brettschneider anhören musste und über die Medikamente, die die Frau in der Apotheke von Lieselotte Kleinerich erhielt. »Sie gehört schon seit Jahrzehnten zu meinem Kundenstamm, und ich kenne auch Sabine, seit sie ein kleines Kind war. Da gibt es ein gewisses Vertrauensverhältnis. Und da die beiden wissen, dass du mal bei der Kripo warst, haben sie mich einfach gefragt, ob du nicht mal deine Fühler ausstrecken kannst.«

»Nach Paul Mertens.«

»Genau. Der junge Mann ist von jetzt auf gleich spurlos verschwunden. Ohne ein Abschiedswort zu hinterlassen und ohne einen Hinweis.«

»Sagen die Frauen?« Böhnke fragte vorsichtig nach. Bei Lieselottes Fantasie konnte er auf manche Überraschung gespannt sein.

Prompt schränkte die Apothekerin ein. »Das habe ich mir gedacht, nachdem sie mir gesagt haben, dass er sich seit fast drei Wochen nicht gemeldet hat.«

»Das ist dann also deine Interpretation. Na gut.« Er bremste sich in seiner Belehrung. »Wie auch immer. Susanne Brettschneider hat also ihren Freund vor knapp drei Wochen das letzte Mal gesehen. Richtig?«

»Richtig.«

»Was hatte er denn vorgehabt?«

»Woher soll ich das denn wissen?«, antwortete Lieselotte leicht aufbrausend mit einer Gegenfrage. »Ich weiß nur, dass er Student ist.«

»Es hätte ja sein können, dass deine Kundin was gewusst und dir gesagt hätte«, sagte er bedächtig. Er hatte einfach keine Lust, mit Lieselotte in einen erregten Disput zu geraten. Er wusste, was er tun würde, aber er wollte seiner Liebsten die Möglichkeit geben, ihm den entsprechenden Vorschlag zu machen. »Was meinst du denn, wie ich helfen kann?«

»Am besten ist wohl, du redest selbst mit Susanne Brettschneider, und dann kannst du ja entscheiden, ob das ein Fall für deine ehemaligen Kollegen ist«, schlug sie erwartungsgemäß vor. »Ich habe auch schon einen Termin ausgemacht. Morgen um 15 Uhr in meiner Apotheke. Du musst ja sowieso nach Aachen. Oder hast du deinen Arztbesuch schon wieder vergessen?«

»Der ist um 14 Uhr«, antwortete er. Er musste schmunzeln, genau an diese Terminabfolge hatte er gedacht. Er würde sich gerne mit der jungen Frau unterhalten, meinte er. Nach kurzer Überlegung schob er noch eine Frage nach: »Weißt du vielleicht, was für ein Auto ihr Freund fährt?«

»Kann ich dir sagen«, sagte Lieselotte erstaunlich schnell. »Der fährt einen schwarzen Polo mit Aachener Kennzeichen, so wie ich. Ich weiß das, weil er ein paar Mal Frau Brettschneider zur Apotheke gefahren hat. Sie hat ihn mir dann stolz als ihren zukünftigen Schwiegersohn vorgestellt.«

Böhnke stöhnte. Jetzt hatte er Lieselotte wieder auf ein für ihn falsches Gleis gesetzt. Sie würde ihm wahrschein-